

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77

Schweigen nur freiwillig

Schüler*innen fordern eine Gedenkminute zur Erinnerung an die Reichspogromnacht an allen Bremer Schulen. Die Bildungsbehörde findet das zwar eine gute Idee. Verordnen will sie aber nichts

Von Jan Zier

Am 9. November soll es um 10.15 Uhr an allen Schulen im Land Bremen eine Schweigeminute geben – anlässlich der Reichspogromnacht vor 82 Jahren. Das zumindest fordert die Arbeitsgruppe (AG) gegen Antisemitismus des Schulzentrums Rübekamp in einem Schreiben an die SPD-Bildungsressortin Claudia Bogedan. Die Resonanz bei Rot-Grün-Rot ist positiv.

Die Initiative wollte damit nicht auf konkrete Vorfälle an der Schule reagieren, sagt Rinah Groeneveld, eine der Schüler*innen aus der AG. „Besonders die in den letzten Jahren stark steigenden Zahlen antisemitisch motivierter Übergriffe und der Anschlag auf die Synagoge in Halle machen deutlich, wie wichtig es gerade heute ist, sich eindeutig gegen Antisemitismus und Rassismus zu positionieren“, heißt es in dem Schreiben der AG.

Die Reichspogromnacht sei erst durch die „gleichgültige Haltung der meisten deutschen Bürgerinnen und Bürger“ möglich geworden – und doch sitze die AfD mittlerweile im Bundestag. Mit den letzten Zeitzeug*innen dürfe aber nicht auch die Erinnerung an diese Zeit verloren gehen.

„Stattdessen müssen wir als junge Generation erinnern und daraus lernen, um eine Zukunft ohne Hass und Diskriminierung gestalten zu können“, schreiben die Schüler*innen der AG, die gerade in die 13. Klasse gekommen sind.

Deswegen wollen sie nun „ein Zei-

chen setzen“. Und damit das „möglichst stark ausfällt“, soll die Schweigeminute an allen Bremer und Bremerhavener Schulen und zum selben Zeitpunkt stattfinden, so die Idee. „Wir finden die Initiative sehr gut und richtig“, heißt es dazu aus dem Bildungsressort.

„Eine Schweigeminute sollte aber empfohlen und nicht verordnet werden“, sagt die Sprecherin der Behörde, Annette Kemp. „Wir werden diesen Schritt mitgehen und dafür werben.“ Groeneveld findet eine freiwillige Schweigeminute „auch okay“ – damit habe man gerechnet. Aber, „schade“ sei es doch: Aus ihrer Sicht wäre eine für alle Schulen verpflichtende Gedenkminute „am idealsten“ gewesen. „Die Grüne

Fraktion unterstützt selbstverständlich das Anliegen der Schüler*innen“, sagt unterdessen deren bildungspolitischer Sprecher Christopher Hupe.

„Wir haben uns nicht irgendwann zu Ende erinnert und müssen die Erinnerung in unsere heutige Zeit übersetzen, rational und emotional“, sagt die Kulturpolitikerin der Grünen, Kai Wargalla.

Diese Rolle füllten die Schüler*innen des Schulzentrums Rübekamp „vorbildlich“ aus. Und SPD-Fraktionschef Mustafa Güngör freut sich, dass der Vorschlag aus der Schülerschaft selbst komme. „Dieses Engagement werden wir unterstützen, wo wir es können“, so Güngör.

Dem Deutsch- und Geschichtslehrer Werner Pfau, der die AG am

Schulzentrum Rübekamp betreut, ist wichtig, dass die Aktion nicht nur eine Minute dauert, in der Pause vielleicht. Sondern dass sie auch im Unterricht besprochen und erklärt wird. „Sonst kippt das leicht ins Lächerliche“. Auch Bildungspolitiker Güngör ist wichtig, dass es „nicht bei einer Schweigeminute bleibt, sondern sie pädagogisch begleitet wird“.

Die Bildungsbehörde wiederum will in der Schule nicht nur die Opferrolle der jüdischen Bevölkerung thematisieren, „sondern auch die Bedeutung jüdischer Intellektueller für Kunst, Kultur und Gesellschaft hervorheben“. Im kommenden Jahr sei deshalb eine Veranstaltungsreihe geplant, verbunden mit dem Jubiläum zum 60. Jahrestag der Eröffnung der neuen Synagoge in Bremen.

Entstanden ist die AG gegen Antisemitismus, weil eine Kursfahrt nach Krakau, bei der auch ein Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz auf dem Programm gestanden hätte, coronabedingt ausgefallen ist. Stattdessen haben die Schüler*innen dann erst einmal Materialien an die Hand bekommen, erzählt Pfau – daraus entstand dann die AG, die im Mai, nach dem Shutdown, das erste Mal live zusammen gekommen ist und sich alle zwei Wochen trifft.

Dort kam dann die Idee mit der Gedenkminute auf. Sie sind „sehr engagiert“, lobt Pfau seine Schüler*innen, er sei „beeindruckt“. Und vielleicht ist es sogar die einzige AG gegen Antisemitismus an einer Schule in Bremen, so Pfau.

Pogromnacht: Beginn der Shoah

Mit der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 gingen die Nationalsozialisten zur offenen Gewalt gegen die jüdische Minderheit in Deutschland über. Es brannten Synagogen und jüdische Geschäfte, Wohnungen wurden verwüstet und jüdische Bürger*innen misshandelt.

91 Menschen wurden während der Pogrome im Gebiet des Deutschen Reiches ermordet. In den darauffolgenden Tagen wurden über 30.000 jüdische Männer verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Die materielle Bilanz der Gewalt waren 1.200 niedergebrannte Synagogen und Gebetshäuser und 7.500 zerstörte Geschäfte.

In Bremen brannte das jüdische Gotteshaus im Schnoor, im Stadtteil Sebaldsbrück wurde eine Gebetsstube in Brand gesteckt. In Bremerhaven brannte die Synagoge in der Schulstraße. Zudem standen jüdische Wohnhäuser in Flammen, die jüdischen Friedhöfe in Bremerhaven-Lehe und Bremen-Hastedt wurden geschändet. Fünf Menschen jüdischen Glaubens wurden in der Nacht direkt in ihren Wohnungen getötet.

So viel Kritik muss sein:
Cornelius Runtsch über „Aus den Akten“

Leise raschelt das Unrecht

Der Leistungssteigerung müsse „jedes andere untergeordnet werden“, befindet 1939 Oberbürgermeister und Syndikus der Bremer Industrie- und Handelskammer: Doktor Karl Kohl. Er lässt das sogenannte „Arbeitsziehungslager Farge“ einrichten, wo die unterernährten und vermeintlich nur faul auf den Klos herumlungernenden Rüstungsarbeiter diszipliniert und gewaltsam zu fleißigen „Soldaten an der Heimatfront“ umerzogen werden sollen.

Das war der Beginn der fünfjährigen Schreckensgeschichte um den Bau des U-Boot-Bunkers Valentin im Bremer Norden. Auf der Bühne zu erleben ist die Geschichte derzeit bei der Bremer Shakespeare Company, die das Stück „Erziehen, erzwingen, erniedrigen. Das Arbeitsziehungslager in Bremen-Farge (1940-1945)“ als jüngsten Teil der Reihe „Aus den Akten auf die Bühne“ mit ein paar Monaten Coronaverspätung aufführt. Wie in der Reihe üblich kommen ausschließlich Originalquellen zu Wort, die Student*innen der Uni Bremen, unter Anleitung der Historikerin Eva Schöck-Quinteros, geborgen haben: Briefe, Anordnungen oder Zeugnisaussagen, die nicht nur für diese szenische Lesung Verwendung fanden, sondern auch mehrmals 700 Seiten einer zweibändigen Publikation füllten.

Mit seiner rund zweistündigen Bühnenfassung ist es Schauspielere Peter Lüchinger nun gelungen, die trotz aller Schrecken eher trockenen Aktenpassagen einer dynamischen Geschichte zu verdichten. Obwohl die Akten chronologisch verlesen werden, mangelt es dem Text nicht

an Spannung. Dabei ist das Bühnengeschehen stark reduziert: Das Ensemble sitzt auf alten, hölzernen Bürostühlen, die im ersten Akt noch mit Stellwänden voneinander getrennt sind. Die Schauspieler*innen tragen allesamt biedere, graue Anzüge. Menschenverachtung trifft auf die anonyme Verwaltungsatmosphäre der NS-Bürokratie.

Petra-Janina Schultz, Simon Elias und Markus Seuß schlüpfen abwechselnd in die Rollen von Gestapofunktionären, Wachmännern und Ministern, deren Anweisungen, Berichte und Strafanweisungen sie wie maschinell vorlesen – manchmal synchron, sodass sich diese historischen Texte zum banal-bösen Stimmengewirr der Schreibtischtäter verdichten. Selten brechen Emotionen durch, die aber auch dann nicht von Mitgefühl zeugen. So bettelt Peter Lüchinger als Kohl einmal geradezu flehentlich bei Heinrich Himmler um verschärfte Gesetze, um „Bummelantentum“ und „Arbeitsabotage“ in den Griff zu bekommen. Gekoppelt mit den Dokumenten ermöglicht das minimalistische Spiel, die Grausamkeit der NS-Bürokratie zu vermitteln.

Der zweite Akt verlässt schließlich die Nazizeit und begleitet Geradenoch-NSDAP-Mitglied Karl Kohl auf seinem Weg zur Entnazifizierung. Die Trennwände sind von der Bühne verschwunden, und das Büro wird zum andgedeuteten Gerichtssaal, in dem sich die NS-Täter zu rechtfertigen haben. Schuldabwehrend stilltisiert sich Kohl in den protokollierten Aussagen und Briefen dieser Zeit nun selbst als Opfer des NS-Terrors und verlangt Rehabilitie-



Petra-Janina Schultz und Peter Lüchinger tragen aus den Akten vor Foto: Marianne Menke/bso

run. Mit Erfolg: Nach seinem Tod in den 70er-Jahren wird er von der Bremer Industrie- und Handelskammer ob seiner reichlichen Verdienste für die freie Wirtschaft Bremens geehrt. Das ist der zweite Skandal in dieser Tätergeschichte: Die von deutscher und alliierter Justiz so nachlässig betriebene Strafverfolgung. Und das hängt dem Abend lange nach, ob-

wohl es nicht mit erhobenem Zeigefinger oder der emotionalen Wucht des Opferleids erzählt – sondern allein aus staubigen Gebrauchstexten geborgen wurde.

„Erziehen, erzwingen, erniedrigen“. Wieder zu sehen am Mi., 30. 9., und Do., 29. 10., 19.30 Uhr, Theater am Leibnizplatz

das begrünte-shopping-wetter

Mit Obstbäumen und so hat die City-Initiative die Kübel auf dem Ansgari-Hof neu bepflanzen lassen. Wenn dort jetzt noch für vernünftiges WLAN gesorgt wird, kann man da fast so schön shoppen, wie von zu Hause im Garten bei nieseligen 17 Grad

nachrichten

Komplettausfall von Bus und Bahn

Am morgigen Dienstag fallen in Bremen sämtliche Busse und Straßenbahnen aus. Das hat die Bremer Straßenbahn AG mitgeteilt. Grund dafür sei der bundesweite Warnstreik im öffentlichen Nahverkehr, zu dem die Gewerkschaft Verdi aufgerufen hat. In der Zeit von Dienstag, 29. September, 3 Uhr, bis Mittwoch, 30. September, 3 Uhr würden demnach sämtliche Linien der BSAG entfallen, heißt es. Auch die Kundencenter am Hauptbahnhof, an der Domsheide und in Vegesack bleiben laut Unternehmen geschlossen. Die Warnstreiks seien nötig, weil die Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände sich sogar gegen die Verhandlung über einen bundesweiten Rahmentarifvertrag für die Beschäftigten des ÖPNV ausgesprochen hatte, erklärte Verdi über die Arbeitskampfmaßnahme. „Diese offensichtliche Geringschätzung gegenüber den Beschäftigten und auch gegenüber den Fahrgästen, die täglich mit Bussen und Bahnen fahren, ist unverschämte und verlangt eine klare Antwort“, so Gewerkschaftssekretär Franz Hartmann. Die Verkehrswende könne nur eine Chance haben, wenn es bundesweit gute Arbeitsbedingungen in den Betrieben des ÖPNV gebe. Die BSAG empfiehlt, auf andere Verkehrsmittel auszuweichen, weist aber darauf hin, dass kein Anspruch auf Übernahme von Taxikosten besteht. (taz)

Viele Fäuste für Bremen
In zwei Kategorien spielt das Theater Bremen beim Theaterpreis „Der Faust“ mit: Als bester Sänger könnte Patrick Zielke für seine Baron-Ochs-Interpretation im Rosenkavalier ausgezeichnet werden, für ihre Jugendtheater-Inszenierung „Ich bin nicht du“ ist Antje Pfundtner nominiert worden. Außerdem sind mit Opern-Regisseur Jochen Biganzoli, der in Bremen lebt, Alexander Riemenscheider, der mehrere Jahre Hausregisseur in Bremen war, sowie Gina Haller, die nach ihren fulminanten Goetheplatz-Auftritten in der Spielzeit 2017/18 vom Schauspielhaus Bochum abgeworben wurde, in ihren jeweiligen Kategorien Anwärter*innen auf die Trophäen. Der „Faust“-Theaterpreis wird seit 2006 verliehen, in diesem Jahr am 21. November in Hannover. (taz)